



Jubiläum Kinderrechtskonvention UNO

Miriam Schöb (Jahrgang 1998), Slam Poetin, Künstlerin und Studentin Kunst und Vermittlung

Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich als Kind stark davon überzeugt war, Erwachsene würden eine andere Sprache sprechen, sobald sie mit anderen Erwachsenen ins Gespräch kamen. Einmal war die beste Freundin meiner Mutter bei uns zu Besuch. Als sie sich verabschieden wollten, standen und plauderten sie noch mindestens eine Viertelstunde in unserem Hausflur, wie das Herr und Frau Schweizer halt so tun, wenn sie eigentlich schon lange gehen wollen. Und jedes «Alsooo», welches implizierte, dass jetzt der wirkliche Moment des Abschieds gekommen ist, wurde wieder weggewischt mit einem «- Ah, und übrigens -» und das Gespräch setzte sich fort und man fragte noch nach, wie es denn eigentlich der Arbeitskollegin gehe, und ob der Vermieter immer noch so nervig sei.

Während dieses Gesprächs kletterte ich am Hosenbein meiner Mutter herum, schaute hoch, zu den mir so bekannten Gesichtern und Stimmen, und hatte doch keinen blassen Schimmer, über was sie eigentlich sprachen. Wahrscheinlich redeten sie nicht einmal über die Arbeitskollegin, oder den Vermieter. Da waren Namen, die ich nicht kannte, Wörter, die ich noch nicht verstand und ich war überzeugt, das sei die Sprache der Erwachsenen, die Kinder gar nicht sprechen.

Ich bin mir gar nicht so sicher, ob ich damit falsch lag. Während meiner Kantizeit, hat mir ein Lehrer einmal gesagt, dass man erst dann ein Thema verstanden hat, wenn man es auch einem Kind erklären könne. Die komplexesten Vorgangsbeschreibungen auf eine simple Sprache herunterbrechen. In meinem Kunststudium bedient man sich häufig am Fremdwörterwerkzeugkasten, weil's halt so richtig schön kompliziert und schlaue klingt. Und dann stehst du im Museum und hörst Menschen Dinge sagen, wie: «Ah! Ich han es Faible für diä geometrisch-abschtrakti und asketischi Darschtelligswiis! Weisch, dä Farbporismus, wo älle uf ä Funktionalität und uf d Ästhetik beschränkt isch, find i bemerkenswert.» Und einem Kind könntest du einfach zurufen: «He, lueg mol, do hets schöni farbige Viereggli!» Und jetzt sag mir noch einer, Kinder und Erwachsene würden tatsächlich dieselbe Sprache sprechen!

Zumindest nicht ganz die gleiche. Als Erwachsener ist man so fern von der Realität eines Kindes. Und umgekehrt genauso. Und eine klare Grenze zwischen diesen zwei Welten gibt es auch nicht. Das ist auch nicht so schlimm, denn Kinder werden von selber erwachsen. Aber ich denke, es ist unglaublich wichtig, den Kindern unserer Gesellschaft Sorge zu tragen, wenn es ja eh schon ein bisschen schwieriger für uns ist, sie zu verstehen. Sie haben ein Recht darauf, möglichst gut geschützt und gefördert zu werden. Fernab von Dingen, wie Gewalt und Missbrauch und Diskriminierung. Kinder haben das Recht auf Bildung, so dass ihnen später jegliche Türen offenstehen. Sogar die zum Kunststudium, falls sie künftig mal kein Geld, dafür ein grosses Fremdwort-Vokabular haben wollen. Kinder haben das Recht auf Privatsphäre und Gesundheit und ein sicheres Zuhause. Auf Freizeit, eine eigene Meinung und ernst genommen zu werden. Und all diese Rechte und mehr haben Kinder, weil die Kinderrechte vor 30 Jahren in einem internationalen UNO-Übereinkommen festgehalten wurden.

Und das ist mega gut. Lasst uns Kinder unterstützen, wo wir können. Denn Kinder sind die Zukunft von morgen, und wenn wir ihnen Sorge tragen, dann tragen wir zu einer glücklicheren Gesellschaft bei. Und in diesem Sinne: Herzliche Glückwünsche zum Jubiläum der Kinderrechtskonvention.